Nebr. State Historical Soc.

Nebraska
Staats-Anzeiger und Herold.

Jahrgang 37. | Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 21. Dezember 1916. | Nummer 20

Vom Kriegsschauplatz

Zweidrittel von Rumänien in Händen der Centralmächte.

Auftheilung Rumäniens jetzt beschlossene Sache. Konferenz zur Berathung der Friedensvorschläge. Somme-Offensive nutzlos.

Buzeu und Calmatuju-Fluß überschritten.

Aus Berlin: Die Truppen des Feldmarschalls von Mackensen überschritten am Samstag den Buzeu-Abschnitt in Mittelrumänien an einer breiten Front. Außer vielen Gefangenen wurden 19 Lokomotiven und 400 Bahnwaggons, die meisten davon beladen, gemacht und erbeutet. In der Dobrudscha ging die Verfolgung der auf dem Rückzug befindlichen Russen und Rumänen weiter. Die Gesammtzahl der Gefangenen in Rumänien beträgt 120,000 und es wurden gegen 3000 Geschütze erbeutet.

Es heißt, daß den Russen keine Ruhe resp. Erholung zum Sammeln ihrer Streitkräfte an der russischen Grenze geboten werden wird. Sie werden zu keiner Frühjahr-Offensive kommen, denn schon diesen Winter werden sie sich in Bessarabien zu stellen und um ihr Leben zu kämpfen haben. Dies wird entscheidend für Rußland sein.

Das rumänische Parlament in Petersburg.

Aus Berlin: Während der letzten Zusammenkunft des rumänischen Kronraths wurde beschlossen, das rumänische auswärtige Amt nach Petersburg zu verlegen, während die übrigen Minister vorläufig in Kiew untergebracht werden sollen. Das rumänische Parlament wird in Petersburg zusammentreten. König Ferdinand soll erklärt haben, er würde eine Woche in Rußland bleiben und sich dann nach England begeben.

Zukunftsmusik.

Die Vossische Zeitung in Berlin schreibt, daß eine territoriale Neueintheilung, die auf der Unabhängigkeit Rumäniens basirt, nicht mehr im Bereiche der Erwägungen liegt. Es heißt, daß Rußland die Moldau als Gegenleistung für beträchtliche Gebietsabtretungen erhalten wird, die von dem Zarenreiche verlangt werden würden. Polen wird ein unabhängiges Königreich werden und Kurland wird zu einem deutschen Bundesstaat gemacht werden. Litauen wird in Preußen einverleibt, die Dobrudscha an Bulgarien zurückgegeben und die Walachei zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien getheilt werden.

Donau-Armee nun auch über die Jalomitza.

Aus Berlin: Der glorreiche Feldzug der verbündeten Armeen in Rumänien ist nun in seine letzte Phase getreten und in wenigen weiteren Tagen werden die Streitkräfte des Feldmarschalls von Mackensen auf der Linie vom Bodaz-Paß nach Braila stehen. Buzeu ist genommen und das ganze Gebiet südlich von der Eisenbahn von Bukarest nach Cernavoda ist vollständig vom Feinde gesäubert. Durch den raschen Vormarsch der Donau-Armee gegen Norden werden die Stellungen der noch in der nördlichen Dobrudscha befindlichen Rumänen sowie Russen unhaltbar gemacht und es wird diesen nichts übrig bleiben, als über die Donau nach Bessarabien zu fliehen, wenn sie nicht in die Sümpfe des Stromdeltas getrieben werden wollen. Ebenso unhalbthar werden die Stellungen der Russen in den Bergen an der Ostgrenze von Siebenbürgen, sobald die Armee des Generals von Falkenhayn den Eingang zur Moldau erreicht und die russische Armee im Rücken bedroht. Ein allgemeiner Rückzug der Russen ist daher auch in dieser Front in kurzer Zeit zu erwarten.

Deutschland Sieger, Feinde liegen am Boden.

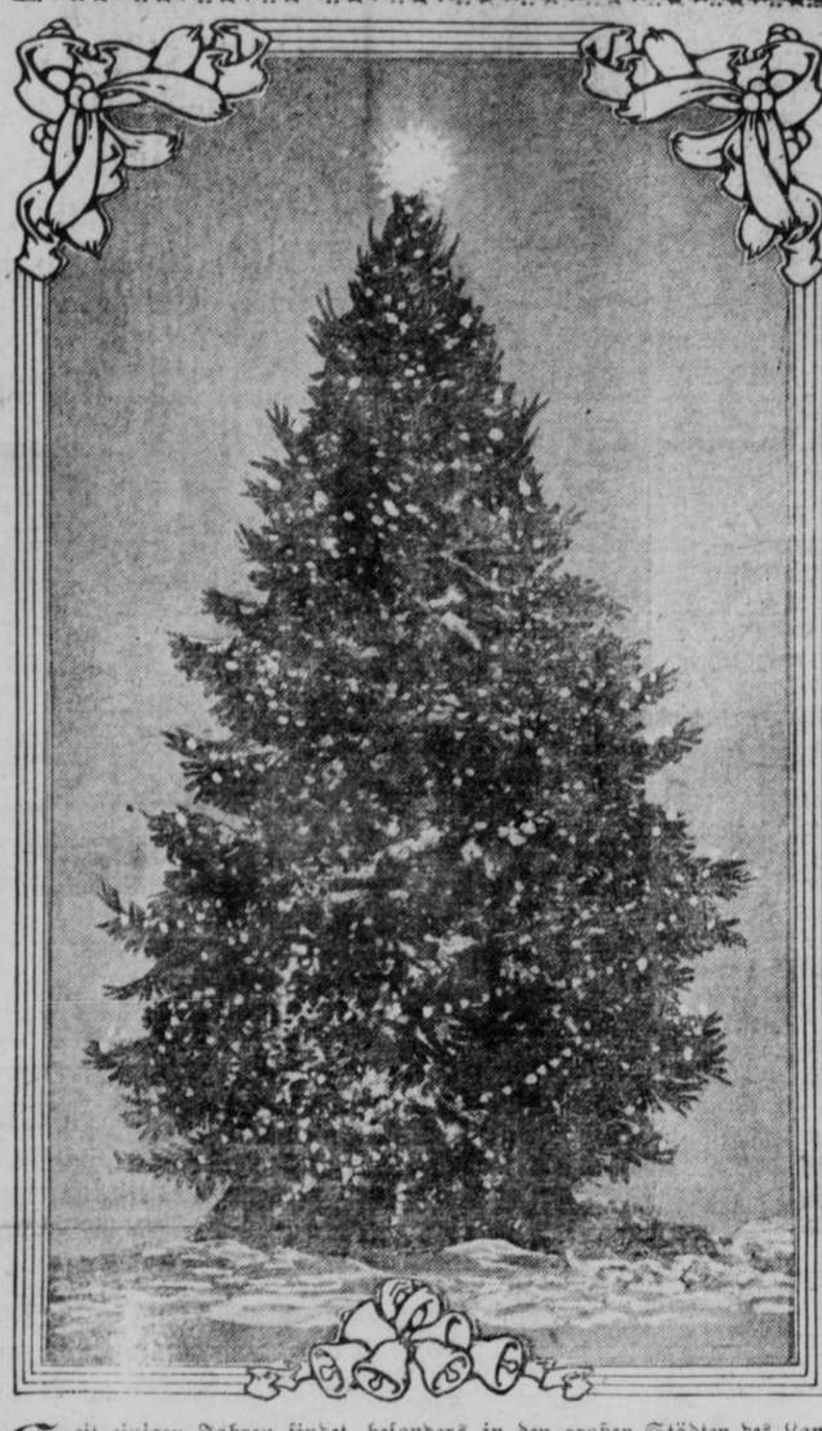
Aus Berlin: Wann hat man jemals gehört, daß ein Sieger um Frieden ersucht? Die Stunde ist gekommen, da die Welt es mit aller Autorität, welche die Kenntniß aktueller Umstände verleihen kann, zu wissen verdient, daß die Centralmächte in diesem Kriege die Sieger sind. Sieht man von der durch die Alliirten-Regierungen ausgeübten Verbindungs-Kontrolle ab — ein Zustand, dem man nie wieder gestatten sollte, zu bestehen — würde die Welt lange vorher erfahren haben, daß die Bemühungen der Zertrümmerung von Deutschland und seiner Verbündeten sich als Fehlschlag erwiesen haben. Heute steht England am Rande einer Revolution mit einem Harlequin-Kabinett, welches die Zeiger der Uhr zeitweilig zurückhält. In Frankreich macht Briand heroische Anstrengungen, die Wogen der Revolution in Schach zu halten. In Italien posirt Sonnino als Heiliger in stolzer Schweigsamkeit. Belgien ist der Gnade seiner Eroberer ergeben. Serbien ist ein politisches Andenken, das Deutschlands Erlaubniß abwartet, seinen Platz in Europa wieder einzunehmen. Rumänien mit seinem großsprecherischen Traum, der herrschende Balkanstaat zu werden, liegt ausgestreckt unter den Fersen des Eroberers. Griechenland weigert sich, die demüthigende Rolle anzunehmen, welche ihm von der Entente, der Verrätherin seines Geschicks, zugemuthet wurde. Was Rußland anbetrifft, hat der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, ein Schwager des Zaren, in einer Unterredung durch die Erklärung abgegeben, daß kein Vater nicht sein Lieblingskind enterben würde, sich auf die Hager Konferenz beziehend, welche einer Macht das Recht verleiht, Vermittelung anzunehmen. Und Zar Nikolaus war derjenige, der die Haager Konferenz einberief. Diese Erklärung erzählt die Geschichte, daß Rußland die Einstellung der Feindseligkeiten willkommen heißen würde.

Was man auch über Recht und Unrecht des verheerenden Konflikts denken mag, die Thatsache bleibt, daß die Ereignisse des gegenwärtigen Augenblicks Deutschland und seine Verbündeten in zweifelloser Suprematie belassen. In den entschlossenen Kreisen, welche die kräftige Gestalt des Reichskanzlers umgaben, als er sich von seinem Sitze erhob, waren die Führer des siegreichen Generalstabes des Heeres und der Flotte versammelt. Die Einigkeit des deutschen Reiches und der Wille zu siegen, sind absolut. Das Königreich Polen wird triumphirend eingerichtet, und Armeen von zwei oder drei Millionen Mann werden organisirt. Wirthschaftlich hat sich die Lage der Centralmächte durch die Erlangung von Nahrungsstoffen und Brennmaterial von Rumänien unermeßlich gebessert und die Zukunft zweifellos festgestellt.

Brücke von Cernavoda jetzt besetzt.

Entsetzliches Wetter herrscht jetzt, wie aus Berlin berichtet wird, auf dem rumnischen Kriegsschauplatz, jedoch der Siegeszug der Verbündeten geht weiter. Die östliche Walachei ist jetzt ganz erobert, und gleichfalls die Auffahrt zu der großen Eisenbahnbrücke von Cernavoda, so daß dieselbe nun ganz im Besitz der Verbündeten sich befindet. Von der Brücke aus rücken die Bulgaren in nordöstlicher Richtung vor, um mit den deutschen und österr.-ungar. Truppen, die vom Osten her den Feind vor sich hertreiben, zusammenzustoßen.

Kommunal-Weihnachtsfeiern.



Seit einigen Jahren findet, besonders in den großen Städten des Landes eine Bewegung zunehmende Verbreitung, die dahin geht, für die zahlreichen Armen Kommunal-Weihnachtsfeiern zu veranstalten. New York hat in dieser Bewegung die Initiative ergriffen und schon seit einigen Jahren werden auf Stadtkosten in verschiedenen öffentlichen Plätzen und Parks große, mit elektrischen Lichtern beleuchtete Christbäume aufgestellt und vor diesen Bäumen während der Feiertage Konzerte und Bescheerungen für die Kinder armer Leute abgehalten.

Angebliche Bedingungen Deutschlands.

Man erfährt, daß Deutschland unter den folgenden Bedingungen zum Friedensschluß geneigt wäre:

Wiederherstellung der Souveränität Belgiens, jedoch unter Bedingungen, die das Land unter deutsche Kontrolle bringen, und mögliche Abtretung des Hafens von Antwerpen.

Rückgabe des okkupirten französischen Gebiets unter einer Art wirthschaftlicher Kontrolle, die Deutschland die Zufuhr von Eisen und anderen Rohmaterialien sichern müßte.

Kontrolle von Mesopotamien, so daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Weg nach dem persischen Golf offen steht und Englands Thür nach Indien und Aegypten eingeschlagen werden kann.

Abtretung Serbiens an Bulgarien bis südwärts nach Nisch, so daß Bulgarien einen ebenso großen Gebietszuwachs erhalten würde, wie Serbien nach dem Balkankriege.

Man erwartet ferner, daß Deutschland die Rückgabe seiner afrikanischen Kolonien fordern oder vorschlagen wird, sie gegen französische Kolonien einzutauschen. Die türkischen Interessen werden als mindere Angelegenheit behandelt, und die russischen Interessen scheinen ganz übersehen zu sein.

Hunger in England.

Aus London: Im Parlament erklärte der neue Nahrungsmittel-Diktator, die Nahrungsmittelnoth müsse durch ein Rations-System beseitigt werden. Man müßte mit den Beständen sparsam umgehen und es müßte eine gerechte Vertheilung erfolgen. Alles werde aufgekauft und Zucker sei überhaupt nicht mehr zu haben. Die englische Blockade hat Wunder gewirkt — aber auf England selbst!

England wird wohl Friedensbedingungen diktiren wollen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß England und seine Alliirten die Bedingungen Deutschlands verlangen und dann Gegenforderungen stellen werden. Diese werden von den Londoner Blättern bereits erörtert und gehen soweit, daß ihre Annahme durch die Centralmächte aus ausgeschlossen betrachtet werden darf.

Aus Berlin: Die Antwort der Alliirten auf die ihnen gemachten Friedensvorschläge wird vom deutschen Volke mit Spannung erwartet, aber es giebt sich kein Optimismus kund. Die Ansicht der Presse und des Publikums geht im Allgemeinen dahin, daß kein rascher Frieden zu erwarten ist, aber wenigstens nun der erste Schritt gethan worden ist, um denselben herbeizuführen. Deutschland hat nun sein Weihnachtsgeschenk erhalten. So lange der Schnee den Boden bedeckt, darf man keine Blumen erwarten. Diese blühen erst im Mai.

Neue französische Offensive.

Aus Berlin: Es ist den Franzosen in ihren Angriffen auf dem östlichen Maasufer gelungen, etwas an Boden zu gewinnen. Die dortigen sind noch im Gange.

Alliirtenschiffe haben amerikanische Schutzengel.

Aus lauterer Quelle in der Schweiz erfährt man, daß alle Schiffe, welche jetzt in den Mittelmeerhäfen Munition und Bannwaare ausladen, ohne Unterschied einen einzelnen amerikanischen Passagier an Bord halten. Also, die Ver. Staaten sollen gegen die Centralmächte scharf gemacht werden.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Retail Merchants' Association begünstigt die Vereinigung.

In einer stark besuchten Versammlung der Kleinhändler wurde der Bericht des Comites, wonach eine Vereinigung mit dem Commercial-Club angestrebt wird, zum Beschluß erhoben. Mit nur einigen kleinen Veränderungen wurde der Anchluß angenommen. Dem Bankett folgte eine Rede von Herrn Gurney, einem Bankier aus Fremont, welcher die gemeinchaftliche Arbeit seiner Vaterstadt des Weiteren erläuterte. Er hob besonders hervor, daß die Lage Grand Islands als Geschäftszentrum von Nebraska besonders günstig bestellt sei und meinte, daß durch die Vereinigung der Geschäftsinteressen es nur möglich sei, den gewünschten Erfolg zu erzielen. Der Commercial Club wird nun in nächster Versammlung die Vorbereitungen zur vollständigen Vereinigung der beiden Organisationen treffen. Es dürfte dieser Schritt wesentlich zum Aufbau sowie zur Förderung der Geschäftsinteressen beitragen.

Der Schulvorstand will Spiel-Park miethen.

In einer Spezial-Sitzung des Schulvorstandes wurde die Aneignung des im südlichen Theile der Stadt gelegenen Ballspiel-Parkes in Berathung gezogen. Herr Menck sprach sich dann für den Ankauf desselben aus und glaubt, daß $3500 — dies ist das Angebot — nicht zu hoch seien. Die Einrichtungen auf dem Platz kosten über $2500 und können jetzt für ungefähr $500 gekauft werden. Mayor Ryan hatte dem Vorstand den Vorschlag gemacht, den Park auf fünf Jahre in Gemeinschaft mit der Stadt zu miethen und die Einrichtungen zu kaufen. Nach längerer Debatte wurde auf Antrag von Boeck beschlossen, den Park in Gemeinschaft mit der Stadt auf fünf Jahre zu miethen und die Einrichtungen zu kaufen.

Großer Getreideschuppen in Fremont brennt.

Der Nye - Schneider - Getreide-Elevator in Fremont wurde in der Dienstag Nacht durch Feuer zerstört. 350,000 Buschel Getreide sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf $500,000. Das Feuer wurde ½7 Uhr Abends entdeckt, konnte aber nicht aufgehalten werden. Die Fremont Brauerei, welche nur zwei Block entfernt ist, konnte nur unter großen Anstrengungen gerettet werden.

— Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten! — Das dürfte wohl auch auf die beiden Exemplare Jungamerikas Anwendung finden, die vor einigen Tagen aus den Stallungen der Grand Island Horse & Mule Co. zwei Pferde stahlen und damit nach Gibbon abritten. Die Beiden, der 15 Jahre alte Cloyd Fergason und der 18jährige Howard Toubell, begaben sich Anfangs Dezember in die Stallungen der oben erwähnten Firma, nahmen die zwei Pferde, zerschnitten den Drahtzaun auf der anderen Seite der Stallungen und ritten hinweg. Ursprünglich war es ihre Absicht, nach Wyoming zu gehen und dort das Leben eines Cowboys zu führen, jedoch unterwegs müssen sie es wohl mit der Angst bekommen haben, so daß sie einen Onkel Fergasons bei Gibbon aufsuchten, die Pferde gegen zwei von dessen eigenen eintauschten und sich darauf noch etwas herausgeben ließen. Beide ließen ihre Thiere in Gibbon, und da der Diebstahl bald bemerkt wurde und man auf die Fährte kam, wurden Beide dortselbst festgenommen. Dies ist der erste Pferdediebstahl seit langer Zeit hier und in der Umgebung, und daß er von zwei jungen Burschen ausgeführt ward, und dazu noch unter ziemlich raffinirten Umständen, macht den Fall noch bemerkenswerther. Den jugendlichen Pferdieben steht nun die Reformanstalt offen.

— Nimm einen Schelm vom Galgen, und er wird dich daran hängen.

Mein Deutschland!

W. Hager.

Sei gegrüßt, sei mir heilich gegrüßt,
Mein Deutschland, theure Heimath,
Wo uns're Wiege einst stand!
Wo wir uns're Jugend verlebten,
Wo den Traum der Liebe wir träumten,
Wo uns're Lieben längst ruh'n,
Und ihren Frieden nicht stören
Die gewaltigen Stürme der Zeit!
Des Ozeans blauende Wogen,
Umrauschend die beiden Gestade
Zwei mächtiger Continente,
Sie bringen herüber die Grüße,
Mein Deutschland, von dir!
Wir halten auch, fern der Heimath,
Mit starkem, treuem Herzen
Zu dir in stürmischer Zeit
Mit jeder Faser des Herzens;
Und daß du siegreich hervorgehst
Aus diesem Riesenkampfe,
Ist unserer Sehnsucht heiligstes Ziel.
Blut fließt, viel edles, in Strömen,
Das Blut deiner tapferen Söhne, mein Deutschland,
Doch die Göttin des Sieges, sie wird
Mit dem Siegeslorbeer dich kränzen,
Du wirst deine Feinde zerschmettern,
Die dich und deine Kultur
Und deine Zukunft erdrosseln,
Vernichten wollten, mein Deutschland,
Im heißen, blutigen Streit!
Schwer sind der Kampf u. die Opfer,
Doch bist du noch glücklich zu preisen,
Denn ringsum im Land deiner Feinde
Sind rauchende Trümmerhaufen,
Und blühende Städte und fruchtbare Aecker
Auf weite Strecken wurden
Zu Wüsten verwandelt.
Deine heimischen Gau'n entweiht nicht der Mord,
Die grünenden Fluren zerstampft nicht der Krieg,
Das Toben der Feldschlacht,
Doch lag es im Plan deiner Feinde,
In Trümmer zu legen, in Brand zu setzen
Die Werke langjährigen Friedens,
Auf welche die Welt mit Bewunderung,
Mit Staunen geschaut, und allein nur mit Neid,
Mit schmutzigem Neid, mit schwarzem Herzen
Das ewig perfide Albion,
Die blutige Geisel der Welt!
Jedoch dein Verhängniß, es wird dich ereilen,
Es stürzt dich vom Thron deiner Größe,
Verwegenes Inselvolk,
Ob du auch alle Register
Perfider Gemeinheit, verächtlicher Willkür
Zu ziehen versuchst — dahin ist dein Ruhm.
Die deutsche moralische Kraft,
Der gründliche deutsche Geist,
Sie bilden die schneidigen Waffen,
Die schließlich zu Falle dich bringen
Und deine Krämermoral! —
Im Osten, im Westen, auf allen Fronten,
Mein Deutschland, steh'n deine siegreichen Heere,
Und zeigen dem Feind die eherne Stirn,
Unbezwingar!
Nicht umsonst fließt dein Blut,
Das Blut deiner edelsten Söhne,
Der Kampf wird zum Siege dich führen,
Und deine Millionen von Streitern
Wird, wenn der Engel des Friedens
Herab sich senkt auf die Völker,
Der Siegeslorbeer bekränzen! —
Bald naht der Tag!
Es sind die Völker erschöpft,
Es werden erlahmen die Kräfte,
Die Sehnsucht nach endlichem Frieden
Steigt auf aus den Tiefen der Seele,
Mein Deutschland, dann wird man dich sehen
Als Sieger, doch nicht als Erob'rer,
Und man ist dann gezwungen, dir
Einen Platz unter der Sonne zu geben.
Du stehst in der Mitte der Völker
Dann im Ruf der Gerechtigkeit,
Nur mit dem einzigen Streben,
Für alle fernere Zeit
In Frieden gelassen zu werden. —
Und wir, deine Söhne, die fern dir steh'n,
Wir senden dir unsere Liebe hinüber,
Getragen auf den Wogen des Meeres,
Und uns're Begeist'rung wird jubelnd hallen,
Gleich wie der Donner entfernter Gewitter!
Auch auf uns fällt ein Abglanz des Ruhmes,
Mein deutsches Vaterland,
Und in diesem Ruhme uns friedlich zu sonnen,
Sei uns vergönnt, nach all den seelischen Qualen,
Die uns erfüllt in diesem Titanenkampfe! —
Die dritte Weihnacht im Kriege,
Und noch kein Friede auf Erden!
Erschöpft sind die Völker,
Verwüstet die Länder,
Und Tausende,
Ungezählte Tausende,
Ruh'n in Gräbern auf fremder Erde,
Freund und Feind, Kamerad und Gefährte;
Des Winters Schnee im weiten Raum,
Bedeckt die Helden im Todestraum!
Sie träumen dem Sieg entgegen, dem Frieden,
Der leis an die Thür schon klopft der Völker.
Durch Donner und Blitz, durch Kämpfe und Blut
Schwebt der Engel des Friedens
Ueber Ländern und Völkern,
Und sucht zu versöhnen, was sich gehaßt.
Er kommt aus germanischen Landen,
Und Deutschlands bitteren Feinden
Reicht er versöhnend,
Milde erheischend,
Und niederzulegen die blutigen Waffen,
Den Palmenzweig!
Edel im Frieden und edel im Kriege,
Bist du, mein deutsches Volk, immer
Gewesen, wirst immer es sein!
Und wenn der furchtbare Kampf,
Der ehern die Welt hat erschüttert,
Zu Ende, wenn auf verwüsteten Fluren
Auf's Neue die Saaten dann grünen;
Wenn auf den rauchenden Trümmern
Vergangene Pracht sich erhebet,
Dann wird auch der Völkerhaß schwinden,
Die giftige künstliche Blüthe!
Friede, holder Friede,
Ist die heftige Sehnsucht der Menschheit,
Und du, mein Deutschland, als Sieger,
Du reichest versöhnend die Hand
Dem Feind, der dich wollte zerschmettern!
Ein Theil nur der Seelengröße,
Die du offenbarst, mein Deutschland,
Auf Seiten des Feindes, würde
Der Welt und den Völkern bringen
Den Frieden!
Doch wehe, wenn Deutschlands Feinde
Die Hand der Versöhnung verweigern!
Dann wird es den Frieden erzwingen
Mit dem Schwerte,
Mit dem Blute,
Dem Blut seiner tapferen Söhne,
Zu Lande, zu Wasser, in Lüften,
Bis sie um Frieden selbst bitten!
Dann werden die Glocken
Der Länder, der Völker
Erklingen von allen Thürmen;
Und Clio wird wieder
Im Buch der Geschichte
Ein neues Kapitel schreiben!

— In der Person von Fritz Rohrbach hat Shelton einer seiner alten Ansiedler verloren, der schon im Jahre 1878 nach Nebraska kam und sich in Garner Township, nördlich von Shelton, ansiedelten und dort 25 Jahre der Landwirthschaft oblag, bis er im Jahre 1903 nach Shelton übersiedelte. Ein Schlaganfall machte seinem Leben ein rasches Ende. Er war gerade bei anscheinend gutem Wohlsein vom Mittagstisch aufgestanden und hatte sich in einen Stuhl gesetzt, um die Zeitung zu lesen, als er zwei Schmerzensschreie ausstieß, und als seine betagte Gattin hinzueilte, war er bereits verschieden. Er kam von Deutschland und trat mit seiner Gattin, geb. Sophie Pingel, in Appleton, Wis., im Jahre 1865 in die Ehe. Außer seiner Wittwe hinterläßt er eine Tochter, Frau Emma Mühlbach.

— Parfüms und Kölnisches Wasser in
1t Clayton's Apotheke.